



RUNDWEG SIMPLON-DORF

OBJEKTE AM RUNDWEG SIMPLON DORF

1. Alter Gasthof
Der «Alte Gasthof» wurde in mehreren Bauetappen zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert errichtet. Mit dem zu Beginn des 17. Jh.s wieder verstärkt einsetzenden Passverkehr wurde der Vorläuferbau im Jahre 1611 um den giebelständig zum Platz stehenden Teil ausgebaut. Wie verschiedene andere Bauten in Simplon Dorf sind auch die Blockwände des «Alten Gasthofs» im Zuge von Erweiterungen nachträglich mit Mantelmauern versehen worden. Dadurch erhält das Gebäude den Habitus eines Massivbaus. Das Kellerges-

2. «Stutzji»
In Simplon Dorf ist längs des von Süden zum Dorfplatz ansteigenden Saumpfads in der 2. Hälfte des 17. Jh.s und um 1700 ein beachtlicher Baubestand aus Mantelmauerhäusern entstanden, Mischbauten aus hölzernen und steinernen Wandteilen, deren Blockwerk mit einer verputzten Bruchsteinmauer ummantelt ist. Diese Häuser erhalten damit den Charakter von Steinbauten. Das Vorherrschen des Steinbaus in der Häuserlandschaft von Simplon ist vermutlich beeinflusst von der Nähe zu Italien, waren doch über die ökonomischen Beziehungen auch die kulturellen

Einflüsse vom benachbarten Val d'Ossola gross. Den Mantelmauerhäusern verdankt der als «Stutzji» bezeichnete, eindruckliche Gassenzug seine Italianità.

3. Hotel «Fletschhorn»
Der Mauerbau besteht aus zwei in unterschiedlichen Epochen entstandenen Baukuben. 2003 wurden die Fassade renoviert und das Gebäude um ein Stockwerk erweitert. Vermutlich bestand im älteren Teil des heutigen Hotels «Fletschhorn» bereits vor dem Bau der Napoleonischen Fahrstrasse ein Gasthaus. Dieses am alten Saumweg vor dem «Stutzji» stehende Haus muss ursprünglich im Besitze der Familie Theiler gewesen sein. Als mächtigste Familie der Talschaft kontrollierte sie als «Ballenteiler» vom 14. bis zum 16. Jahrhundert den Transitverkehr über den Pass. Vielleicht gehört der ältere Teil des heutigen Hotels zum ursprünglichen Stammsitz der Familie und ist identisch mit dem von Saussure in seinen «Voyages dans les Alpes» im Jahre 1789 erwähnten Gasthof, den er als «une très bonne auberge, chez le Capitaine Teyler» bezeichnet.

4. Mühle
Die interessante, an das Dorfwuhr gebaute Gebäudegruppe gehört zur ehemaligen Dorfmühle von Simplon. Das Wohnhaus besteht aus einem zum Hang traufständig stehenden, hochrechteckigen Mischbau, der über einem stark in den Hang eingetieften Kellersockel erbaut ist. Es bestand ursprünglich vermutlich aus einem Wohnstock im 2. Geschoss (mit der Jahreszahl 1758 auf dem Unterzug der Stube) und einem zu Speicherezwecken genutzten 1. Geschoss (Mehlspeicher?). An der nordöstlichen Hausecke ist unter einem quer zur Hausrichtung laufenden First ein turmartiger Mauerspeicher aus geschichteten, verputzten Bruchsteinen vorgebaut. Auch er dürfte Be-

standteil dieses Gewerbekomplexes gewesen sein. Von der eigentlichen Mühle vor der nordwestlichen Traufwand ist nur mehr ein in den Hang eingetieftes Gemäuer erhalten geblieben, das mit einer Betondecke zugemacht ist.

5. Stallscheune «Niw Schir»
Die Stallscheune liegt etwas unterhalb des Dorfes Simplon auf der gegenüberliegenden Talseite und diente als Ausfütterungsstall. Der niedere Blockbau steht giebelständig auf einem in den Hang eingetieften, gemauerten Sockelgeschoss. Auf der Bergseite ist das Gebäude mit einem grossflächigen Lawinenspaltkeil geschützt. Der Kantholzblock des Heuspeichers wurde an der hinteren Giebelwand und an den Traufwänden mit einer Mantelmauer aus Bruchsteinen versehen. Auf dem mit Steinplatten gedeckten Sparrendach ist in der rechten Dachfläche ein mit Brettern vermachter Heueinwurf («Lisch») ausgespart.

6. Maiensäss «Hittä»
Das Maiensäss besteht aus zwei Häusern, von denen eines in Blockbau errichtet wurde, sowie aus zwei gemauerten Ställen. Das grössere Haus ist in Massivbauweise erstellt und weist für eine Temporärwohnung ein relativ reiches Bauprogramm auf. Im Untergeschoss befindet sich der Stall; das Obergeschoss wird als Wohnstock genutzt, der im vorderen Gebäudeteil aus einer getäfernten Stube sowie einer mittels Stützwänden abgetrennten Küche und Kammer besteht. Der hintere, in den Hang eingetieftes Gebäudeteil setzt sich aus einem Eingangsflur und einem Käsekeller zusammen, der vom eigentlichen Wohnteil durch eine Mauerwand getrennt ist. Das Haus ist im Jahre 1886 an der Stelle eines Blockbaus erstellt worden.

7. Hittuwald
Der «Hittuwald» ist ein Lärchen-

wald, der seinen Namen von der Temporärsiedlung «Hittä» erhalten hat und der die Siedlung vor den Lawinnenniedergängen vom Chellihorn schützt. Der Wald wurde als Waldweide (= Wittweide) für Ziegen genutzt. Er besteht aus einem lockeren Bestand von zum Teil bis zu 850 jährigen, riesigen Lärchen. Weil der Wald als Ziegenweide genutzt wurde, konnten über Jahrhunderte keine jungen Bäume nachwachsen. Im Jahre 1936 zählte man in Simplon Dorf noch 540 Ziegen. Mit der Aufgabe der Ziegenhaltung stellte sich im «Hittuwald» wieder die natürliche Sukzession ein. Die alten Lärchen werden auf längere Frist durch den Jungwuchs verdrängt. Damit droht ein eindruckliches Naturdenkmal verloren zu gehen.

8. Maiensässhaus von 1574 bei den «Hittä»
Der in den Hang eingetieftes Mischbau steht auf einem Sockel aus geschichteten Bruchsteinen, der als Stall genutzt wurde. Das Obergeschoss setzt sich aus einer Stube in Blockwerk und einem gemauerten Feuerhaus zusammen. In der Küche sind die Spuren einer offenen Feuerstelle erhalten. In der Verlängerung des Hauses wurde hinten in den Hang eingetieft ein Käsekeller angebaut. Das Haus gehört zum ältesten datierten Baubestand der Gemeinde Simplon. In der Stube sind auf dem Unterzug die Jahreszahl 1574 und eine schwer zu entziffernde Inschrift eingekerbt.

9. Maiensäss «Heji»
Das Maiensäss besteht aus einem Temporärhaus aus geschichtetem, zum Teil verputztem Bruchsteinmauerwerk und einer an der südöstlichen Traufwand angebauten Stallscheune. Der geschlossenen wirkende Baukubus des Hauses weist eine auffallend spärliche Befensterung auf. Mit dem seitlichen, nach hinten versetzten Anbau der Stallscheune ist eine hofartige

Situation entstanden, mit den Eingängen zum Haus (das obere Geschoss ist mit einer Aussentreppe erschlossen) sowie zum Stall- und Scheunengeschoss der mit einem Pultdach gedeckten Stallscheune. Vermutlich ist das Haus in den neunziger Jahren des 19. Jh.s erbaut worden.

10. Marienkapelle auf den «Bleikä»
Der kleine, geschlossen wirkende Mauerbau steht über rechteckigem Grundriss und besitzt einen seitlich leicht eingezogenen Chor mit Dreierschluss (Schiff und Chor sind unter gleichem First). Das Innere wird überdeckt von einem Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die Kapelle ist ein beliebter lokaler Kultort. Bis vor einigen Jahrzehnten hing in der Wallfahrtsstätte eine Reihe von plastischen und bildlichen Exvotos, die bei einer Renovation leider entfernt und vernichtet wurden. Der bestehende Bau stammt aus dem Jahre 1717; das Baudatum ist auf dem Türsturz eingemeisselt. Laut der Sage soll ein wunderbares Geschehen den Kult gesetzt haben, indem man ein in der Nacht wie ein Stern leuchtendes Licht als Zeichen sah, Maria hier eine Kapelle zu errichten. Und eine weitere Sage erzählt, dass man die Kapelle zuerst im «Scheitbodji» errichten wollte, doch über Nacht seien die Werkzeuge an den Ort gebracht worden, wo die heutige Kapelle steht.

11. «Z Firhuisi»
Der bescheidene Mauerbau steht innerhalb einer kleinen Gruppe von Ausfütterungsställen in den Undru Chluisä. Der Eingang an der vorderen Giebelwand wird links flankiert von einem kleinen Fenster. Im einräumigen Innern befand sich vor der Renovation in der südlichen Gebäudeecke eine offene Feuerstelle mit Mauerkamin und darüber in der Giebelpartie ein Balkenlager, das im hinteren Gebäudeteil mit



Brettern ausgelegt war als Lager. Bei schlechter Witterung im Winter und bei Lawinengefahr diente «Z Firhuisi» (= Feuerhäuschen) den «Hirtern» nach der Besorgung des Viehs als Küche und Schlafstätte.

12. Stallscheune im «Halbstall»
Der stark in den Hang eingetieft, giebelständige Massivbau ist aus verputztem Bruchsteinmauerwerk erbaut. Im Sockelgeschoss befindet sich der Stall und darüber im höheren Obergeschoss der Heuspeicher. An der hinteren Giebelwand schützt eine «Werri» (Lawi-

nenspaltkeil) das Gebäude vor Schneerutschen. Der bescheidene Mauerbau gehört zum typischen Bestand von Ausfütterungsställen, die im jahreszeitlichen Zyklus mit dem Vieh belegt wurden. Meistens liegen diese Bauten über die Kulturlandfläche verstreut auf der gleichen Talseite wie das Dorf. Heute sind sie mit der strukturellen Veränderung in der Landwirtschaft funktionslos geworden und werden zum grösseren Teil kaum mehr unterhalten.



Auf dem gegenüber von Simplon Dorf gelegenen linken Talhang befinden sich auf einer Höhe von 1400 – 1500 m ü. M. verstreut über die Kulturlandfläche erbaute Maiensässen. Vom Dorf ist der Wiesengürtel durch den tief eingeschnittenen Chrummbach getrennt. Der Bau- bestand umfasst einzelhofartige Gebäude, die sich aus Temporärwohnhaus mit Stall, Käsekeller und Stall- scheune zusammensetzten. Interessant ist, dass die äl- teren Gebäude durchwegs im Blockbau erstellt wurden. Oberhalb der Maiensässen steht ein aussergewöhnli- cher Lärchenwald, der «Hittuwald» (Hüttenwald). Die- ser Wald wurde als Waldweide (Wittweide) für Ziegen genutzt. Es handelt sich um einen lockeren Bestand von zum Teil bis zu 850 jährigen, riesigen Lärchen.

Simplon Dorf (1472 m ü. M.)  – Brücke über den Chrummbach (Dove- ria) (1437 m ü. M.) – Hittuwald – Heji (1484 m ü. M.) – Gabi (1226 m ü. M.)  – über Stockalperweg zurück nach Simplon Dorf

Länge: 5.2 km / **Auf- und Abstieg:** 586 m / **Dauer:** 1 h 45



Ecomuseum Simplon
3907 Simplon Dorf
Tel. 027 979 10 10
Tel. 027 978 80 80 (Gemeindekanzlei Simplon)
E-Mail: ecomuseum@simplon.ch
www.ecomuseum-simplon.ch

Öffnungszeiten «Alter Gasthof»:

Mitte Juni bis Ende August täglich: 13.00-17.00 Uhr.
Anfang bis Mitte Juni und Anfang September bis Ende Oktober:
Mi.-So.: 13.00-17.00 Uhr.
Besichtigungen und Führungen sind auf Anfrage während des ganzen Jahres möglich.

Texte:

Klaus Anderegg, Dr. phil. / Ethnologe
Ralph Imstepf, dipl. nat. / Biologe

Fotos:

Klaus Anderegg, Binn
Josef Escher, Simplon Dorf
Robert Hofer, Sitten
Peter Salzmann, Visp



Gemeinde Simplon

Der «Hittuwald» (Hüttenwald)

Östlich von Simplon-Dorf, am «Chastlerberg», wächst ein Wald- typ, der charakteristisch ist für das Simplongebiet: der Lärchenwald. Die Lärche ist ein Pionierbaum, der am liebsten auf vegetationslo- sem Boden gedeiht und zu seiner Entwicklung viel Licht benötigt. Hier auf dem Chastlerberg konnte sich auf Schutthaldden eines ehema- ligen Felssturzgebiets ein fast rei- ner Lärchenwald entwickeln. Man- che der Lärchen des «Hittuwalds» sind über ein halbes Jahrtausend alt und sind mit ihren umfang- reichen Stämmen eine imposan- te Erscheinung. Die ökologischen Grundbedürfnisse der Lärche, näm-

lich offener Boden und viel Licht, werden ihr auf längere Zeit zum Verhängnis. Hat sich ein Hang ein- mal stabilisiert, d.h. sobald Stein- schlag und Lawinen keine neu- en offenen Flächen mehr schaffen, wird die Lärche von anderen Bau- marten ersetzt. Im Unterwuchs ei- nes alten Lärchenwalds wachsen keine jungen Lärchen mehr, da die ausgewachsenen Exemplare zu we- nig Licht zum Boden durchlassen. An Stelle der Lärche wachsen nun Fichten oder Arven, und im Lau- fe von einigen hundert Jahren ver- schwindet die Lärche oder nimmt zumindest nur noch eine unter- geordnete Rolle ein. In der Fach- sprache nennt man diese Verände- rungen und Übergänge von einem



Maiensässe Hittä mit Hittuwald

Vegetationstyp zum andern Suk- zession. Der Lärchenwald hat aber noch andere Qualitäten als nur jene eines vorübergehenden Waldes mit Pioniercharakter: Da die Lärche die Nadeln im Herbst verliert und auch im Sommer recht viel Licht bis zum Waldboden durchdringen lässt, wächst sehr viel Gras. Wegen dieser Eigenschaft werden Lär- chenwälder schon seit Jahrhunder- ten beweidet. Weil der Mensch den offenen Charakter des Lärchen- walds als Waldweiden (oder auch Wittweiden genannt) zu Nutze ge- macht hat, wurden aufkommende Fichten und Arven stets entfernt.

Die Beweidung sowie die Holzwirt- schaft – das Lärchenholz war und ist als Bauholz sehr beliebt – schu- fen immer wieder neue offene Flä- chen, was schliesslich wieder der Lärche zugute kommt. Heute ist der Lärchenwald bedroht: Wegen der Aufgabe der Beweidung und wegen der immer weniger intensiv praktizierten Holzwirtschaft stellt sich wieder die natürliche Sukzes- sion ein. Die Lärche wird auf län- gere Frist durch Fichten und Arven verdrängt.

Der Lärchenwald ist aber nicht nur in Bezug auf dessen Nutzung in- teressant. Er beherbergt eine rei- che Pflanzen- und Tierwelt. Das Birkhuhn liebt den lichten, offe- nen Wald und findet im Lärchen- wald ideale Voraussetzungen. Und für Hirsch, Gämse und Steinbock ist der Lärchenwald ein wichti- ges Rückzugsgebiet. Der blüten- reiche Waldboden bietet Lebens- raum für zahlreiche Insektenarten wie zum Beispiel einer ganzen An- zahl Schmetterlingsarten. Im Spät- herbst färben sich die Nadeln der Lärchen gelb und orange und kon- trastieren mit dem blauen Himmel um die Wette. Man sagt, die Lär- che gebe im Herbst das Sonnen- licht, das sie während der Sommer- monate eingefangen hat, wieder zurück.

Mantelmauerhäuser auf der Simplon Südseite

Die älteren Wohnhäuser in den Hauptsiedlungen der Simplon Süd- seite erwecken heute den Eindruck von massiven Steingebäuden. Zum grössten Teil sind es aber Misch-



Ankunft der Postkutsche in Simplon Dorf

bauten aus hölzernen und steiner- nen Wandteilen, deren Blockwerk mit einer verputzten Bruchstein- mauer ummantelt ist. Dadurch er- hält das Haus den Habitus eines Steinbaus und bekommen die ge- schlossenen Dorf- und Weilersied- lungen ein «italienisches» Gepräge.

Auch auf der Simplon Südseite war im Mittelalter der Block- bau die vorherrschende Bauwei- se. Erst nach 1600 begann man in den Hauptsiedlungen die hölzernen Wandteile der Wohnhäuser mit ei- ner Mantelmauer zu versehen. Ne- ben kulturellen Einflüssen aus dem benachbarten Italien dürften auch veränderte klimatische Bedingun- gen die Umstellung vom Block- bau auf das Mantelmauerhaus ge- fördert haben. Die im ausgehenden Mittelalter einsetzende Klimaver- schlechterung war in der rauen Ge- gend des Simplontales besonders spürbar; und ein Haus mit dop- pelten Wänden, deren Hohlräu- me noch mit Moos und Holzspänen abgedichtet wurden, gab den not- wendigen Schutz in den langen und schweren Winterperioden.

Nach 1800 tritt an die Stelle des Mantelhauses – vermutlich unter dem Einfluss der napoleonischen Bauten am Simplon – der reine Massivbau aus verputztem Bruch- steinmauerwerk.

Warentransport und Landwirt- schaft

Die wirtschaftliche Situation der Gemeinde Simplon wurde weitge- hend bestimmt vom Handelsver- kehr über den Simplonpass. In Pe- rioden der Hochblüte fanden im Mittelalter und in der Ära Stockal- per die Männer als Säumer und Wegknechte Verdienst. Sicher blieb die Landwirtschaft auch in Zeiten der Hochblüte des Transitverkeh- rs die tragende ökonomische Basis, war sie doch die grundlegende Vo- raussetzung für ein funktionieren- des Säumergewerbe. In einer Art Komplementärwirtschaft ergänz- ten sich das Transportgewerbe und die Landwirtschaft (mit einer star- ken Ausrichtung auf die Maultier- und Pferdehaltung).

Das sei hier für die Zeit des 19. Jh.s kurz dargestellt. Nach dem Zusammenbruch des Napoleon- ischen Reiches bekam der Simp- lonpass als erste fahrbare Alpen- transversale eine grosse Bedeutung im europäischen Güterverkehr; er war ein wichtiges Tor zum Sü- den, und er wurde für viele «Entde- cker der Alpen» zu einer touristi- schen Attraktion. Und die Strasse brachte Verdienst. Viele Männer von Simplon fanden so ein einträ- gliches Auskommen mit einer eige- nen Fuhrhalterei. Laut einer amt- lichen Mitteilung im «Amtsblatt des Kantons Wallis» vom 21. De-



Mantelmauerhäuser längs des Gassenzugs «Stutzji»

zember 1860 kostete der Waren- transport über den Pass stattliche 5 Fr. pro 100 kg. Viele Bewohner von Simplon sind in diesen Jah- ren durch die Fuhrhalterei reich geworden. Familienherkunft und materielle Möglichkeit bevorzueilte aber einen Bevölkerungsteil, im Transportgewerbe Geld zu verdie- nen. Sicher fehlte einerseits vie- len das unternehmerische «Flair», eine eigene Fuhrhalterei zu betrei- ben, andererseits aber setzte die An- schaffung eines Gespanns einige Geldmittel voraus, die nur wenige besaßen. Diejenigen, die sich am einträglichen Geschäft der Fuhr- halterei nicht beteiligen konnten, fanden als Knechte und Strassen- arbeiter ein bescheidenes Auskom- men: als «Steinklopfer», um den Strassenschotter herzustellen, und als «Schneeweger», um im Win- ter die Strasse offenzuhalten. Der unaufhaltsame Vormarsch der Ei- senbahn mit dem Bau der grossen Alpentunnels brachte das Trans- portwesen über den Pass allmäh- lich zum Erliegen. Nach dem Bau des Gotthardtunnels (1882) san- ken die Passagierzahlen des offi- ziellen Postbetriebes rapide. Als der Simplotunnel durchbohrt war (1906) und die ersten Autos im Dorf auftauchten, bedeutete das auch das Ende der Fuhrhalterei.

Der rege Transitverkehr über den Simplon im 19. Jh. führte - wie be- reits in früheren Jahrhunderten - zu einer weitgehenden Vernach- lässigung der Landwirtschaft. Die Arbeit in der Landwirtschaft wur- de hauptsächlich den Frauen und Kindern überlassen. Mit dem Zu-

sammenbruch des Passverkehrs trat aber in den letzten Jahrzehn- ten des 19. Jh.s in Simplon eine ei- gentliche «Reagrarisierung» ein, mit einer starken Ausrichtung auf die Viehhaltung und Milchwirt- schaft. Im Jahre 1881 gründeten einige junge Bauern gegen den Wil- len und mit grossem Widerstand der «Grossen und Reichen im Dor- fe» eine genossenschaftliche Win- tersennerei. Der Walliser Bote vom 8. Juli 1882 berichtet, dass im ganzen 42 656 kg Milch in die Sennerei gebracht wurden: «Wie viele bekommen so am Ende des Winters eine schöne Anzahl Käse, während sie sonst nur wenig, oder doch geringe Waren aus der Milch gezogen hätten. Es ist das ein Bei- spiel, wie man durch vereintes Zu- sammenwirken weiter kommt als allein.»

Die weitgehende Ausrichtung auf eine marktorientierte Viehhaltung erforderte eine relativ grosse Be- triebsfläche. So kannte Simplon die sonst im Wallis unübliche, ge- schlossene Vererbung des Betrie- bes: Die einzelnen Grundstücke wurden nicht aufgeteilt; meistens übernahmen nur ein bis zwei Erben den Hof und bezahlten den Miter- ben die «Kindsschatzung». Deshalb war in Simplon die Landzerstücke- lung weniger ausgeprägt als im üb- rigen Wallis. Diese Art der Verer- bung ermöglichte es einem Teil der Bevölkerung, als Bauern im Dor- fe zu bleiben; die Gemeinde weist 2010 mit elf Vollerwerbsbauern eine der tragfähigsten landwirt- schaftlichen Strukturen des Ober- wallis auf.